

spiel des ungarischen Humanisten Johannes Sambucus (1531–1584). – Harriet RUDOLPH, Humanistische Feste? Habsburgische Festkultur in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts (S. 166–190). – Harald MÜLLER, Nutzen und Nachteil humanistischer Bildung im Kloster (S. 191–213), faßt hier Aspekte seiner Habilitationsschrift „Habit und Habitus“ (2006) zusammen und stellt den Nutzen des Humanismus für die Klöster strukturell dar. Hierbei wird die Sonderstellung des Klosters betont, in dem jede Beschäftigung mit heidnischen Autoren schon unter Generalverdacht stand. Daraus ergab sich die Notwendigkeit der formalen Legitimation von humanistischen Fähigkeiten unter dem Nutzenaspekt. M. resümiert, daß der Humanismus ein „Nischengewächs des Klosterlebens“ blieb. – Manfred RUDERSDORF / Thomas TÖPFER, Fürstenhof, Universität und Territorialstaat. Der Wittenberger Humanismus, seine Wirkungsräume und Funktionsfelder im Zeichen der Reformation (S. 214–261). – Peter WOLF, Humanismus im Dienst der Gegenreformation. Exempla aus Böhmen und Bayern (S. 262–302). – Arne KARSTEN, Gräber für Gelehrte? Anmerkungen zu den römischen Papst- und Kardinalsgrabmälern im Zeitalter der Katholischen Reform (S. 303–324), fragt, ob sich „Gelehrtengräber“ einer besonderen Beliebtheit erfreuten und sich einer eigenen „Grabmalsemiotik“ bedienten, und stellt fest, daß sich vom 15. zum 16. Jh. die Grabmäler wandelten, nämlich von denen eines Humanisten, der sich als individueller Gelehrter darstellen ließ, hin zu Grabmälern eines verantwortungsbewußten Souveräns, der darin Rechenschaft über sein Leben ablegte. – Raingard ESSER, Gelehrte in der Stadt im Spiegel niederländischer Chorographien des 17. Jahrhunderts (S. 325–342). – Anton SCHINDLING, *Scarabaeus aquilam quaerit*. Humanismus und die Legitimation von Krieg und Frieden (S. 343–361), legt dar, daß es keine einheitliche Einstellung des Humanismus zum Krieg gab, und stellt dem christlichen Humanismus des Erasmus von Rotterdam die Machtpolitik und Staatsräson begründenden Werke Machiavellis gegenüber. – Caspar HIRSCHI, Vorwärts in die Vergangenheiten. Funktionen des humanistischen Nationalismus in Deutschland (S. 362–395), charakterisiert ausgehend von wissenschaftstheoretischen Fragen nach dem Funktionalismus in Jacob Burckhardts Kultur der Renaissance in Italien (1860) und Ernest Gellners Nations and Nationalism (1983) den humanistischen Nationalismus in Deutschland zwischen 1495 und 1525 als „Reduktion von Komplexität“, die notwendig war, damit „im Vergleich zur bipolaren Hierarchie von Zivilisation und Barbarei“ „das Nationalmodell überhaupt eine Orientierungsleistung erbringen konnte“. H. analysiert die Funktionalisierung des humanistischen Nationalismus für die habsburgische Politik, verfolgt dessen Zerfall in „eine Vielzahl antagonistischer Diskurse“ im Zeitalter der Glaubenspaltung und sieht die Nationalisierung des niederen Adels im Alten Reich als grundlegend für den „kulturprotestantischen“ deutschen Nationalismus des 19. Jahrhunderts“ (S. 395) an. – Thomas MAISSEN, Schlußwort. Überlegungen zu Funktionen und Inhalt des Humanismus (S. 396–402), bildet quasi ein Gegengewicht zum einführenden Beitrag von Gerrit Walther, faßt die Beiträge leitmotivisch zusammen und gibt endlich zu bedenken, was dem Rezensenten während der gesamten Lektüre begleitete, nämlich „daß sich der Erfolg des Humanismus nicht allein durch seine Funktionen erklären läßt“; er möchte den Entstehungsbedingungen des Humanismus infolge eines Wandels der gesellschaftlichen Strukturen wieder mehr